

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Preberrnova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebührengenehmigungen entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 59

Celje, Sonntag, den 29. Juli 1934

59. Jahrgang

Dr. Dollfuß erschossen!

Der blutige Aufstand in Wien jedoch niedergeschlagen

Nur langsam gewinnt man den Ueberblick über die Ereignisse, die sich in Wien und Oesterreich im Laufe des Mittwoch, des 25. Juli abspielten. Die Nachrichten über die Vorfälle sind bisher nicht allzu zahlreich und teilweise widersprechend. Als feststehende Tatsache läßt sich bisher jedoch folgendes aus den amtlichen und privaten Mitteilungen herausheben:

Anapp vor 13 Uhr drangen die Aufrührer als Polizisten bzw. Soldaten und Heimwehleute verkleidet in den Senderraum des Wiener Senders („Kavag“) ein und besetzten das Gebäude. Das Zeitzeichen wurde um 13 Uhr, 1 Minute und 50 Sekunden plötzlich unterbrochen, worauf ein Sprecher in höchster Erregung ins Mikrophon sprach:

„Die Regierung Dollfuß ist zurückgetreten, Dr. Rintelen bildet die neue Regierung! Wir bringen Schallplatten.“ Darauf war ein Marsch zu hören und wenige Minuten darauf war die Sendung unterbrochen. Im Laufe des frühen Nachmittags wurde die Sendung über den seit der Errichtung des großen Bisamberg-Senders stillgelegten Rosenhügel sender wieder aufgenommen. Man ersuhr zunächst aber nur beruhigende Nachrichten, die vom Minister Schuschnigg herausgegeben wurden.

Erst im Laufe des späten Nachmittags und des Abends erfährt man über den Wiener Sender und über ausländische Rundfunkstationen nähere Einzelheiten, die nach und nach ein weit lebhafteres Bild entrollten als es die Regierung zugegeben hatte:

Gleichzeitig mit dem Vorgehen gegen die Kavag waren nämlich gegen 150 als Soldaten verkleidete und bewaffnete Aufständische auf Lastkraftwagen in den Hof des gut bewachten Bundeskanzleramtes und gleich darauf in das Gebäude selbst eingedrungen. Im Bundeskanzleramt tagte gerade eine Konferenz zwischen Dr. Dollfuß, Minister Fey und Staatssekretär Karwinsky, die über die Maßnahmen gegen die ihnen zu dieser Stunde bereits angekündigte Revolte berieten. Die übrigen Minister befanden sich im Heeresministerium.

Dr. Dollfuß begab sich — nach dem Rundfunkbericht Fey — in einen anderen Teil des Gebäudes, wobei er angeschossen wurde. Nach einem Radiobereich aus Wien erhielt der Kanzler einen Schuß durch den rechten Oberarm unter der Achselhöhle quer nach oben durch Lunge und Hals. Der Ausschuß der Augen soll sich unterhalb des linken Ohres befinden. Nach anderen Meldungen erhielt Dr. Dollfuß einen tödlichen Halschuß, dem er nach einer Verletzung schon kurz nach 15 Uhr, nach einer anderen Meldung aber erst um 20 Uhr erlag.

Im Laufe des Abends gaben die Aufständischen gegen die Zuführung des freien Geleites Fey und Karwinsky frei, sodaß Fey um 21.45 Minuten im Rundfunk kurz zu den Ereignissen sprechen konnte. Anschließend sprach Minister Schuschnigg, dem der Bundespräsident von Neben aus telefonisch die Regierungsgewalt übertragen hatte. Er teilte als erster mit, daß Dr. Dollfuß keinen Verletzungen erlegen sei.

Wieder Ruhe in Oesterreich

Nach den letzten Meldungen herrscht in Oesterreich, abgesehen von Reibereien in Teilen der Steiermark wieder Ruhe. Der Putsch kann als niedergeschlagen und fehlgegangen gelten.

Der Tag nach den blutigen Ereignissen

Noch am Abend des Mittwoch gaben die beiden Minister Fey und Schuschnigg im Rundfunk ausführliche Darstellungen über die Vorfälle. Aber erst am nächsten Tage übernahm man die Lage klarer. Es stellte sich heraus, daß im ganzen Bundesgebiet kleinere Aufstände zu verzeichnen waren und daß z. B. Radfersburg, die Grenzstadt jenseits der Mur gegen Jugoslawien, im Besitze der Aufständischen war. Namentlich in Steiermark kam es noch im Laufe der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag zu schweren Zusammenstößen, bei denen es zahlreiche Opfer gegeben haben muß. Näheres über die Zahl der Opfer des ganzen Aufstandes ist noch nicht bekannt.

Die Rumpfregierung ergriff angesichts der Lage eine Reihe von scharfen Maßnahmen. Ueber das ganze Bundesgebiet wurde das Standrecht verhängt. Die Stadt Wien steht unter dem schärfsten Standrecht. Sämtliche Gasthäuser in Wien müssen bis auf weiteres um 20 Uhr geschlossen sein, der Straßenbahn- und Omnibusverkehr hat ab 22 Uhr aufzuhören.

Im Laufe des Donnerstag trafen der Bundespräsident und der Vizekanzler Starhemberg in Wien ein. Starhemberg übernahm von Schuschnigg die Regierungsgeschäfte und berief sofort einen Ministerrat ein, auf dem das Gesetz über den Militärgerichtshof beschlossen wurde.

Was geschieht mit den Aufständischen?

Nachdem sich die Aufrührer ergeben hatten — im „Kavag“-Gebäude hatten sie mehrere Todesopfer zu verzeichnen — mußten sie die Militär- und Polizeiuniformen ablegen und sich bis aufs Hemd ausziehen. Dann wurden sie aus dem Bundeskanzleramt in geschlossenen Strafgefangenenwagen in das Polizeigefängnis gebracht. Die Verhaftung erfolgte trotz der Zusage des freien Geleites, das unter der Bedingung stand, daß kein Todesopfer zu verzeichnen sei und die Uebergabe binnen einer Viertelstunde erfolge. Nach amtlichen Angaben sind diese Bedingungen nicht erfüllt worden, denn Dr. Dollfuß ist seinen Verwundungen erlegen und der Uebergabetermin wurde nicht eingehalten.

Es ist anzunehmen, daß die Aufrührer vor das vom Ministerrat eingesetzte Militärgericht gestellt werden. Es sind zahlreiche Todesurteile zu erwarten.

Selbstmord Dr. Rintelens

Dr. Rintelen, der österreichische Gesandte in Rom, war bereits mehrere Tage in Wien, um den Besuch des Bundeskanzlers in Rom vorzubereiten. Da er von den Aufrührern bei der ersten Rundfunkmeldung mit dem Putsch in Verbindung gebracht worden war, so wurde er, merkwürdigerweise von einem Redakteur der „Reichspost“, verhaftet. Im Laufe der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag soll er dann einen Selbstmordversuch verübt haben. Er mußte operiert werden, die Ärzte hoffen ihn am Leben zu erhalten. — Nach einer bestätigten Meldung ist Dr. Rintelen am Freitag Vormittag jedoch seinen Verletzungen erlegen.

Sorge um das Volk!

E. P. Jeder Deutsche, der in diesen Tagen pflichtgemäß zur Feder greifen muß, um den Volksgenossen zum schweren Schicksal seines Volkes seine Gedanken mitzuteilen, der ist, wenn er sein Volk wahrhaftig liebt, bis ins Innerste seines Herzens aufgewühlt. Denn was am 25. Juli dieses Unglücksjahres 1934 wieder über unsere Volksgemeinschaft hereinbrach, ist Schicksal, ungeheure schwere Prüfung. Seit einem Jahre schon weiterleuchtete es und jetzt fuhr der Blitzstrahl mit aller Wucht nieder, einen Menschen zerhimmelernd, dem auch die Formung des deutschen Geschicks anvertraut war. Bevor nun diese deutschen Journalisten ihre Gedanken aussprechen, ist es eine von der Ehre auferlegte Pflicht, daß sie ihr Haupt beugen vor dem toten Kanzler des deutschen Oesterreich, der seine Ueberzeugung mit dem eigenen Blute und mit dem eigenen Leben besiegelte. Er hatte eine Ueberzeugung, die er bis zum Letzten mutig vertrat. Diese Haltung, die auf ihre Weise auch deutsch war, fordert und verdient im Tode Achtung!

Erst nachdem dieser Ehrenpflicht genügt ist, werden sich die deutschen Presseleute in aller Welt nach dem Warum dieses Schreckenslages fragen können. Und da werden sie nicht mit gleicher Stimme antworten, denn der ehrliche Pressemann in Oesterreich wird sich anders zu den Ereignissen des 25. Juli stellen als der im Reich draußen und jener über den Grenzen, der auslanddeutsche, wiederum anders als diese beiden. Jeder aber hat in diesen verworrenen Tagen die heilige Pflicht gegenüber dem Volke, nach seinem besten Wissen und Gewissen sein Urteil abzugeben. Wir, die kleine auslanddeutsche Zeitung, fordern aber vor dem gesamten Volke ebenso Gehör wie die Blätter mit Riesenauflagen. Denn wir meinen es ebenso ehrlich wie jene, wir meinen es tausendmal ehrlicher mit unseren Gedanken als die Blätter in Wien, die seit Jahr und Tag keine andere Aufgabe zu kennen scheinen als die Verhöhnung der deutschen Stämme.

Der österreichische Kommissar für Heimatdienst Oberst a. D. Adam wandte sich am Donnerstag Vormittag mit einer Rundfunkansprache an das gesamte deutsche Volk. Seine Worte bildeten eine einzige furchtbare Anklage gegen das Reich. Sie waren sehr hart, zu hart! Wenn man sie überdenkt, so scheint es, als ob Oesterreich das Deutsche Reich nicht nur für den Kanzlertod verantwortlich machen wollte sondern überhaupt für alles, was sich im letzten und im laufenden Jahre in Oesterreich an innerpolitischen Kämpfen abgepielt hat. Wir sagen nein und tausendmal nein! Denn was sich zwischen Oesterreich und Deutschland abspielte, war nichts anderes als was schon so oft in der Geschichte geschah. Emigranten trachteten von außen in den Besitz der Macht zu gelangen. Oesterreicher waren es, die glaubten, die bisherige österreichische Regierung stürzen zu müssen. Wir haben mit aller Sorge beobachtet, wie sich die Stimmung bis auf diesen Unglücksast herauf verschärfte, wir haben die Spannung sich steigern sehen bis ins Unerträgliche und wir können uns keinen Vorwurf machen, daß wir unsere Pflicht

versäumt hätten. Wir haben gewarnt, nicht unersetzlichen, sondern des ganzen Volkes wegen. Wir sahen klar.

Was nützt es aber jetzt, sich gegenseitig Vorwürfe zu machen? Weiß denn noch nicht das ganze Volk, daß nur der ungeheure Druck, den der vor nun zwanzig Jahren ausgebrochene Weltkrieg auf ihm zurückließ, so schicksalsschwere Explosionen innerhalb des Volkstörpers auslösen konnte? Was nützt es, sich jetzt an der Bahre eines Toten mit drohender Faust und wuschelndem Zutrauen: Du bist schuld, Du Mörder! Die ganze Welt ist Zeuge gegen Dich!?

Läßt erst die Toten begraben sein und sorgt jetzt dafür, daß nicht noch mehr die Deutsche ins Grab zu legen sind! Und über den Grabhügeln der Opfer deutschen Zwistes laßt einmal Politik Politik sein. Es ist jetzt der letzte Augenblick, der Opfer genug sein zu lassen und den Weg zu suchen, auf dem Deutsche diesseits und jenseits der

Alpenvorbrände sich wieder verstehen lernen! Dann wird auch die Politik, dieser spröde Stab in der Hand der Deutschen, sich biegen lassen. Aber Wille muß da sein! Von beiden Seiten!

Als diese Zeilen geschrieben wurden, war die große Geste, das was wir als „guten Willen“ bezeichneten, bereits geschehen: Reichskanzler Hitler hat den besten deutschen Diplomaten der Gegenwart, Franz von Papen, zum Gesandten in Wien ernannt. Er hat ihm die Aufgabe gestellt, die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten wieder in normale und freundschaftliche umzuwandeln. Das war die Tat eines Volksführers, der die Lage klar übersteht und der sich der Verantwortung, die er trägt, voll bewußt ist. Dieser Schritt Hitlers wird zweifellos mehr zur Befriedung Europas beitragen als zehn Patte um Oesterreich!

Wie Dollfuß getötet wurde

Eine amtliche Wiener Darstellung

Ueber den Tod des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß wurde folgende amtliche Darstellung im Rundfunk veröffentlicht: Am Mittwoch vormittag fand eine Sitzung des Ministerrates statt, die aber unterbrochen und für 4 Uhr nachmittag wieder angefangen wurde.

Bundeskanzler Dollfuß, Sicherheitskommissär Fey und Staatssekretär Karwinsky begaben sich nach der Unterbrechung in das Arbeitszimmer des Bundeskanzlers. In diesem Augenblick rollten Postkraftwagen mit etwa 150 in Heimwehr- und Polizeieinheit geübten kesselnden Männern vor das Tor des Bundeskanzleramtes auf dem Ballhausplatz.

Einer dieser Männer ging in das Wohnzimmer, ein anderer drang gegen das Zimmer des Kanzlers vor. Dr. Dollfuß hatte inzwischen seine Besprechungen beendet und ging mit Karwinsky in ein Nebenzimmer. Wahrscheinlich hörte er von dort aus Lärm und ging in ein Vorzimmer. Die Tür dieses Vorzimmers wurde von einem Polizisten indessen geschlossen. Die Eindringlinge begannen an der Tür zu pochen. Der Kanzler begab sich in sein Arbeitszimmer zurück. Sein Diener empfahl ihm, über das Arbeitszimmer des Bundespräsidenten sich in das Staatsarchiv zu begeben. Als Dollfuß in das große Kongresszimmer kam, erbrachen die Eindringlinge mit Gewehrkolben die Tür und drangen ein. Der Anführer stürzte auf Dollfuß zu und feuerte aus nächster Nähe zwei Schüsse gegen ihn ab. Eine Kugel drang ihm in den Hals, die andere in die Schulter.

Dr. Dollfuß verdeckte sein Gesicht mit seinen Händen, machte eine kleine Wendung und fiel rück-

lings zu Boden. Er rief zweimal: Hilfe! Hilfe!

Die Polizisten stellten den Diener Dollfuß' an die Wand, führten ihn aber nach etwa 10 Minuten in das Zimmer der Geiseln zurück. Der Kanzler blieb inzwischen mit seinen Mördern allein. Nach einiger Zeit wurde Fey von einem Polizisten zu Dollfuß geführt. Dr. Dollfuß lag auf einem Divan. Am Hals trug er einen Rotverband, durch den Blut sickerte. Mit schwacher, aber fester Stimme bat er Fey, sich seiner Frau und seiner Kinder anzunehmen. Auch bat er, es möge seinetwegen kein Blut vergossen werden.

Eine weitere Aussprache ließen die Polizisten nicht zu.

Dr. Dollfuß wurde, wie die amtliche Darstellung weiter besagt, weder ärztliche Hilfe noch der letzte geistliche Beistand ermöglicht. In der Verlautbarung heißt es weiter, man wisse nicht einmal genau, um welche Zeit sein Tod eingetreten ist.

Die Leiche des Bundeskanzlers wurde nach der Säuberung des Ballhausplatzes in seinem Arbeitszimmer aufgebahrt. Vier Soldaten hielten die Totenwache. Am Donnerstag Vormittag wurde die Leiche des Bundeskanzlers nach dem Rathaus der Stadt Wien gebracht und dort aufgebahrt. Offiziere, Heimwehrleute und Studenten halten die Ehrenwache.

Die Beisetzung des Bundeskanzlers

Die Leiche des Bundeskanzlers, dessen Witwe am Donnerstag mit dem Flugzeug in Begleitung eines italienischen Generals in Wien eintraf, wird wahrscheinlich erst am Montag beigesetzt. Man

plant ein Staatsbegräbnis größten Stils. Die Beisetzung wird Kardinal Innitzer unter Assistenz sämtlicher österreichischen Bischöfe und Kleriker vorgenommen.

Nach einer neuen Meldung soll die Beisetzung schon heute Samstag Nachmittag stattfinden. Doktor Dollfuß wird vorläufig in Hiezing beigesetzt; später wird ihm ein Ehrengrab mit einem Denkmal errichtet. — Die Bundesbahnen haben für die Fahrt zur Beerdigung ermäßigte Fahrt gewährt.

Wer wird Bundeskanzler?

Die Nachfolgerfrage Dollfuß' bisher ungelöst

Man ist sich bis jetzt noch nicht im Klaren, wer Dr. Dollfuß in der Bundeskanzlerschaft folgen wird. Bekanntlich führt bis zur Ernennung des neuen Kanzlers Vizekanzler Starhemberg den Regierungsvoritz. Ursprünglich hieß es, daß der bisherige Unterrichtsminister Schuschnigg das neue österreichische Kabinett bilden würde, man scheint aber davon wieder abzulassen, seit bekannt geworden ist, daß Reichskanzler Hitler von Papen zum Gesandten mit Sondermission in Wien ernannt hat. Man gewinnt den Eindruck, daß man auf österreichischer Seite ebenfalls geneigt ist, die schlechten Beziehungen zu Deutschland aufzulockern und in bessere umzuwandeln. Wenn man nun einen Mann an die Spitze der Regierung stellt, der durch seine bisherige scharfe Haltung gegen die rechtsstehende Opposition Oesterreichs gewissermaßen vorbelastet ist, so ist die Verständigung mit Deutschland auf alle Fälle erschwert. Man denkt darum die Regierungsbildung einem Manne anzuvertrauen, der auf weite Kreise der Bevölkerung nicht wie ein rotes Tuch wirkt. Wie bisher durchsichtig, dürfte dieser Mann der seinerzeitige Parlamentspräsident Runkel sein, der bei den letzten hochpolitischen Spannungen zwischen Regierung, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten nicht im Vordergrund stand. Immerhin ist dies nicht die einzig mögliche, jedoch die wahrscheinlichste Kombination. Runkel gehört zu den Politikern der früheren Christlich-sozialen Partei. Die neue Regierung wird erst nach der Beerdigung des Bundeskanzlers Dollfuß ernannt werden.

Wiederherstellung d. diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und Sofia

Montag wurden zwischen Sowjetrußland und Bulgarien die normalen diplomatischen Beziehungen wiederhergestellt. Zu diesem Schritte ist es auf Grund einer endgültigen Verständigung zwischen dem bulgarischen Außenminister Batolov, und dem Sowjetkommissär für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, die dieser Tage abgeschlossen wurde, gekommen.

Volksgenossen, tretet dem „Schwäbisch-Deutschen Kulturbund“ bei! Er ist der beste Förderer eurer Bestrebungen, der euch in euren Volkstumskämpfen mit Rat und Tat zur Seite steht.

Natur wider Natur!

Von W. Oswaltisch d. J.

Die Natur ist die Schöpferin aller Dinge!

Entweder ist der Zweck ihres Schaffens der Aufbau eines komplizierteren Gebildes oder der Zerfall in einfachere Formen. Vielleicht auch ein wellenförmiger Aufbau mit endlichem Zerfall. So scheint es heute dem menschlichen Hirn noch fraglich.

Die Sonne ist ein Atom des Weltgeheimnisses. Die Erde vielleicht ein Elektron, das um die Sonne kreist. Die meßbare Erhaltung unseres Hauptgestirns scheint uns ein Zerfall, weil eine Kraft mit ihm schwinde: die Wärmeabgabe der Sonne! In Wirklichkeit mag die Natur aufbauend wirken, indem sie die Sonne in Jahrmilliarden untergehen läßt, wie weiß es — denn neue Atome von größerer neuer Kraft brauchen vielleicht Raum, den Urzweck des Weltgeheimnisses zu erfüllen!

Die glühende Erde erkalte und wurde vom Moos überwuchert, wie ein sterbender Baum neuen Bewesenen Lebensmöglichkeiten bietet. Diese neuen Naturgeschöpfe vernichten Naturgeschöpfe, die morisch waren. Natur handelt scheinbar wider Natur! Zerfall oder Aufbau?

Aus der Urzelle, vielleicht einem Zerfallprodukt des Wassers, entstand das Amphibium, daraus das Reptil, daraus das Säugetier und weiter der Ur-

menschen. In dieser langen Kette entwickelte die Natur Wahrnehmung- und Wehrgorgane gegen sich selbst, nämlich gegen Natur in anderer Form, zum Zwecke einer verbesserten Fortentwicklung der lebensfähigeren Art gegen ihr eigenes schlechteres oder schwächeres Produkt! Das alles für ein nur ihr bekanntes höheres Ziel. Kraft ist das Wappen der Natur! Schwäche das Zeichen ihres Todes.

Der Mensch als bisherige Endstufe ihres Schaffens in der Kette der Lebewesen erwarb sich durch seine Kraft, die sie ihm ließ, das Hirn.

Die Entwicklung geht weiter. Die Menschen formten sich unter ihrem Diktat verschiedenartig. Sie bekämpfen einander in ihrem Zeichen — die kräftigeren, naturgeladeneren Völker siegen. Alexander der Große erwacht aus ihrem Ruf zu einem ersten Verbreiter gesellschaftlicher Großformen und erfüllt ihre Mission zu einem kaum geahnten Ziel — aus innerer Kraft. Cäsar vollzieht ebenso seine natürliche Aufgabe wie Napoleon, in den nunmehr schon sein geistliches Hirn ihre staatsformende Kraft auch erkennend. Schwächere Menschen werden mit rücksichtsloser Kraft unterjocht, schwache Einzelgänger vergehen im Tagebau der Rinderkrankheiten der Menschheit, der Geschichte.

Spätere Generationen feiern sie wie eigene Mitmenschen wegen der in ihnen sichtbar gewordenen Naturkraft. Sie erfüllen ihr Tun solange, solange

sie der Natur dienen. Ihre Moral ist die Größe ihrer Naturkraft. Wir kleinen Menschen können sie nicht begreifen, weil uns eben diese überdimensionierte Naturkraft fehlt, die sich in ihnen aufgehäuft hat.

Deshalb verstehen wir auch nicht Geschichte, selbst wenn wir Geschichte erleben, denn wir erleben nur Alltagsereignisse oder Katastrophen, während dessen Aufbau oder Zerfall sich entwickeln.

Und selbst nach Jahren oder Jahrzehnten messen wir nach unserem irdischen Myriametermaß.

Ein Großer, Naturbeauftragter kann unsere Welt von Grund auf umformen, während wir nur dumpf, aber deutlich einen Kampf wahrnehmen — sichtbarlich versinken neben so einem Großen, Schwachen, vielleicht sogar wertvolle kleine! Das Schicksal der Natur aber ist die Kraft, denn sie allein bürgt für Erfüllung des Zielgesetzes!

Die Völker sammeln sich wie Essentiale um solche einen Magneten, denn sie empfinden seine Kraft und gehorchen dumpf dem weisen Naturdrang.

So kämpft Natur wider sich, ihrem Großplan Schwaches opfernd.

Papen Gesandter in Wien!

Die Reichsregierung, die von einem großen Teil der europäischen Presse in haltloser Weise für die Vorgänge in Wien verantwortlich gemacht wurde, hat nach Wiener Meldungen sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet, ob irgendeine deutsche Stelle mittelbar oder unmittelbar auf die blutigen Ereignisse eingewirkt hat. Es wird zugegeben, daß dies nicht der Fall war!

Um aber jeden Zweifel zu beheben, und der Welt zu beweisen, daß der schlechte Wille nicht auf Deutschlands Seite liegt, so hat Reichskanzler Hilfer persönlich einen Schritt unternommen, der eine seiner großen politischen Ueberraschungen darstellt: Er hat an den Reichsviselanzler von Papen ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn seines Postens als Viselanzler enthebt und für befristete Zeit in Sondermission zum Gesandten in Wien ernannt.

Von Papen erhält die Aufgabe, wenn möglich seit langer Zeit die getrübbten Beziehungen zwischen dem deutschen und österreichischen Staat wieder in normale und freundschaftliche umzuwandeln.

Gleichzeitig wird bekannt, daß Hilfer den bisherigen Landesinspekteur für Oesterreich, Theo Habich, seines Postens enthoben und zur Disposition gestellt hat. Noch zu überprüfen ist die Meldung, daß der Gouverneur von Oesterreich, Frauenfeld, aus Deutschland ausgewiesen wurde.

Militärgericht für den 25. Juli

Die Bundesregierung beschloß Donnerstag Vormittag ein Bundesgesetz über die Einführung eines Militärgerichts, das die Beteiligten an der Julirevolte zu verurteilen haben wird. Das Gericht wird sich zusammensetzen aus einem Richter, einem Senator und drei Offizieren des Bundesheeres, von denen der rangälteste auch den Vorsitz führen wird. Gegen die Urteile dieses Militärgerichtshofes gibt es kein Rechtsmittel und keine Berufung! Die Urteile werden sofort vollzogen!

Das Beileid des Auslandes

Anlässlich des gewaltigen Todes des Bundeskanzlers Dollfuß gehen der österreichischen Regierung zahlreiche Beileidstelegramme von Staatsoberhäuptern und Ministerpräsidenten, von Ministern und Körperschaften des Auslandes zu. Der jugoslawische Gesandte in Wien überbrachte im Bundeskanzleramt das Beileid der Regierung und des Außenministers Tenti. Reichspräsident Hindenburg richtete an Bundespräsident Miklas ein Beileidstelegramm, während Außenminister von Neurath im Namen der Reichsregierung kondolierte.

Die „Vaterländische Front“ fordert:

1. Die sofortige handrechtliche Aburteilung der im Bundeskanzleramt festgenommenen Ausländer.

Richard Wagner und das Auslandsdeutschtum

Gedanken zu den Rundfunkübertragungen aus Bayreuth

In der Zeit zwischen dem 5. und 12. August wird der Deutsche Rundfunk einen großen Teil der Bayreuther Festspiele übertragen und es haben sich ihm zahlreiche ausländische Sender angeschlossen. Der Deutsche Rundfunk wird einen Teil der Sendungen über seine Richtstrahlen in aller Welt funken, so daß also das gesamte Auslandsdeutschtum die Möglichkeit haben wird, mit dem Witterlande zusammen die erhebenden, weihewollen Stunden mitzuerleben. Wie aus vielen Hörerbriefen aus aller Welt zu erhellen war, haben die musikalischsten Auslandsdeutschen schon lange den Wunsch gehabt, aus Bayreuth Übertragungen zu hören, der nun in schönster Weise Erfüllung finden wird. Aus diesem feierlichen Anlaß heraus sei ein kurzer Überblick darüber gegeben, was Wagner für das Auslandsdeutschtum bedeutet. Wir sind uns darüber nicht im Unklaren, daß nur Streiflichter in einem kurzen Zeitungsartikel gegeben werden können und daß die großartige Persönlichkeit Richard Wagners und seines Werkes in diesen wenigen Zeilen nicht erfasst werden kann.

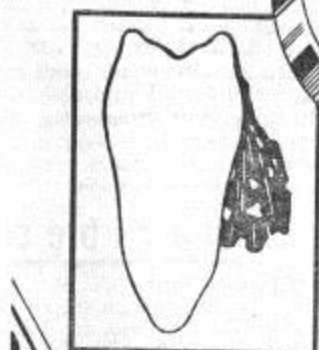
Wagner hat selbst mit Teilen des Auslands-

deutschums in persönlicher Beziehung gestanden. Wir wissen, daß seine Zeit als Kapellmeister in Wiga für ihn voller Kämpfe und bitterer Erfahrungen war. Als er von Wiga zur See fortfuhr, um nach Paris zu gehen, schuf er die ersten Melodien zum „Holländer“. Auch mit dem Sudetendeutschtum stand Wagner in engster Fühlung, denn er ist öfter in Deutschböhmen gewesen. Als er die durch Ludwig Richters Gemälde berühmt gewordene Burg Schredenstein an der Elbe besuchte, hörte er einen Schäferknaben die Melodie auf der Schalme spielen, die er im Tannhäuser verewigt hat. 1844 lebte er eine Zeit lang in Marienbad, und in langen Spaziergängen durch die herrlichen Wälder der Gegend unter dem Tillerberg entwarf er den Plan für „Lohengrin“ und „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Damals wohnte Wagner im „Aleeblatt“, das heute offiziell den Namen „Richard Wagner Haus“ führt. Die liebliche Landschaft um Marienbad, die geradezu eine deutsche Idyllenlandschaft ist, hat Wagner so angeregt, daß er, als bei ihm der Plan des Festspielhauses auftauchte, zunächst an Marienbad dachte. Auch die damals noch nicht durch die Industrie verunstaltete Landschaft um Teplitz hat er geliebt.

Wagners Werke bedeuten für die Auslandsdeutschen außerordentlich viel. Daß die deutsche Musik in Amerika in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts über die italienische den Sieg

ZAHNSTEIN

kann gefährlich werden -



SARG'S

KALODONT

gegen Zahnstein

warnt die Lupe

Wenn Zahnstein nicht rechtzeitig bemerkt und entfernt wird, kann es so weit kommen, daß er die Zähne lockert und sie schließlich zum Ausfall bringt. Davor schützt Sarg's Kalodont. Denn als einzige Zahncreme in diesem Lande enthält Sarg's Kalodont das wissenschaftlich anerkannte Sulfurizin-Oleat nach Dr. Bräunlich, das den gefährlichen Zahnstein entfernt und seine Neubildung verhindert. Ein paar Minuten tägliche Kalodont-Pflege - ein Leben lang gesunde Zähne!

General Maister gestorben

Am 26. d. M. starb in Uner bei Ratel Divisionsgeneral i. V. Rudolf Maister im Alter von 61 Jahren. Der Name des Generals Maister ist bekannt aus den Umsturztagen. Er spielte eine führende Rolle bei der Befreiung Kärntens. Seine Leiche wird nach Maribor, dessen Ehrenbürger er ist, überführt.

Die SS unabhängig

Reichskanzler Hilfer hat verfügt, daß die SS in Anbetracht der großen Verdienste, die sie sich im Zusammenhange mit den Vorfällen vom 30. Juni erworben haben, im Rahmen der Nationalsozialistischen Partei zu einer unabhängigen Körperschaft ausgestaltet werden. Die Schutzstaffeln werden unmittelbar Hilfer unterstellt sein.

Leset und verbreitet

die Deutsche Zeitung!

Aus Stadt und Land

Celje

Evangelische Gemeinde. Vom evangelischen Pfarramt wird uns mitgeteilt: Sonntag den 29. Juli findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags im Gemeindefaal des Pfarrhauses statt. Er wird von Herrn Vikar Haas gehalten.

Ämtliche Nachrichten. Die Stadtgemeindeverwaltung teilt uns mit: Die Stadtverwaltung Celje weist die Hausbesitzer darauf hin, daß am 1. Juli d. J. die dritte Rate des Zinshebers fällig wird. Die Parteien werden aufgefordert, die Beträge bis spätestens 30. Juli bei der Stadtkasse einzuzahlen. Beim Überheben dieses Termins werden Strafzinsen 6 % zugesprochen. Einzahlungen des Zinshebers, die im Laufe von sechs Wochen nach Ablauf des Termins nicht erfolgen, werden auf dem Zwangswege eingetrieben.

Vom Arbeitsmarkt. Bei der hiesigen Arbeitsbörse meldeten sich in der Zeit vom 11. bis 20. Juli 64 Arbeitslose neu an. Die Beschäftigung nahm etwas zu, so daß mit dem Stichtag 20. Juli 298 Beschäftigungslose (gegen 307 am 10. d. M.) in Evidence blieben.

„Jedermann“ in slowenischer Sprache. Das „Celjski Studio“ bereitet die Aufführung des Hoffmannsbühnen, welchbekannten Schicksalsbundes „Jedermann“ vor. Der Aufführung wird die Nachdichtung von Zupančič in slowenischer Sprache zugrundeliegen. Die Regie liegt in den Händen von Milan Rošič, der im vorigen Jahre im Stadtpark die „Grafen von Etili“ inszenierte. Als Ort der Aufführung ist der Platz vor der Pfarrkirche zu St. Daniel vorgesehen. Die Aufführungen finden am 11., 12., 14. und 15. August statt.

Fremdenverkehr. Ein großer Mercedes-Benzwagen mit 30 Personen aus München fuhr Freitag früh um 9 Uhr in Celje ein und hielt sich eine Stunde daheim auf. Der Wagen war am Sonntag den 22. Juli in München mit der Reisegruppe Benedikt, Abbazia, Ljubljana, Celje, Ptuj, Plattensee, Budapest, Brünn, Prag, Breslau, München gefahren. Die Fahrt, eine Veranstaltung des Automobilverkehrsunternehmens „Bavaria“ in München, kostete für jeden Teilnehmer 198 RM oder rund 3500 Din bei 14-tägiger Fahrdauer.

Verloren. Verloren wurde zwischen den beiden Brücken (linkes Samufer) eine Schlange, Leder-Handtasche mit Geld und anderen Wertgegenständen im Werte von 1000 Din. — Gleichfalls wurde eine Handtasche in der Kralja Petra Straße mit Geld und Wertgegenständen verloren.

Ein Blitz erschlägt dreijähriges Kind. Am Montag ging in der Nähe von Slivnica plötzlich ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug nur zweimal ein, aber beide Male richtete er schweren Schaden an. In Tratno bei Slivnica fuhr der Blitz in einen Kuhstall neben dem Hause des Besitzers Janez Frezet. Ein Blitzstrahl durchschlug aber auch das Dach und die Decke und

knallte mitten durch den Tisch, an dem 12 Personen beim Frühstück saßen. Ein dreijähriges Kind wurde vom Blitz erschlagen, die übrigen 11 Personen wurden ohnmächtig und erlitten namentlich an den Füßen schwere Brandverletzungen. Das Haus fing sofort Feuer. Glücklicherweise kamen mehrere Personen rasch zum Bewußtsein, so daß sie sich zu retten vermochten. Die übrigen wurden durch rechtzeitig herbeigeeilte Nachbarn geborgen.

Den Apothekenachtdienst versieht in der kommenden Woche die Adler-Apothek. (Zoo Tontiz). **Freiwe. Feuerwehr u. Rettungsabtg.** Celje, Tel. 1 Den Feuerbereitschafts- und Rettungsabtg. besorgt in der Woche vom 29./VII. bis 4./VIII. d. J. der III. Zug unter Zugkommandanten E. Baudel

Maribor

Assentierungen. Aus Maribor wird uns berichtet: Die Assentierungen für die in Maribor zuständigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1907 bis 1914 finden heute in der Zeit vom 1. bis 6. August in der Gambrinus-Halle statt.

50-jähriges Arbeitsjubiläum. Aus Maribor wird uns berichtet: Sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum feierte dieser Tage der Schustermeister Widmayer in der Tržska cesta. Aus diesem Anlaß ehrte ihn die Schuhmachergenossenschaft durch Überreichung eines goldenen Ringes nebst einem Diplom.

Schlechte Erfahrungen muß unsere Stadtverwaltung mit ihrem Hilfspersonal zu verzeichnen haben, denn namentlich wird, wie wir aus Maribor erfahren, bei Neueinstellung von Hilfskräften eine Kaution von 10.000.— Dinar gefordert. Durch Schaden ist man klug geworden.

Rastantenröster. Aus Maribor wird uns berichtet: Diejenigen Rastantenröster, die über eine Konzeption verfügen, mögen wegen Erneuerung derselben für diese Saison in der Zeit bis zum 6. August während der Amtsstunden beim Marktinspektorat vorprechen. Bevorzugt werden in erster Linie jene, die ihr Gewerbe bereits im vergangenen Jahre ausübt haben.

Auf der Jagd nach dem lieben Gelde nimmt es in Reizzeiten, man hat nicht allzu genau, ob dies die Gehege gestatten oder nicht. Schwerer wird die Lebensbedingungen unserer Grenzbauern, denn ihr Vieh kann auf unseren Märkten schwer und dann nur zu billigen Preisen abgesetzt werden. Ueber der nahen Grenze winkt der Gewinn, was Wunder, wenn sich da und dort einer zu dem gefährlichen Schritt entschließt und durch einen gelungenen Schmuggel etwas finanziell auf die Beine zu bringen versucht. Aber gerade diese mit dem Schmuggel wenig Vertrauten sind es, die gefaßt werden. So erwischten unsere Grenzer dieser Tage gleich drei Baare Dachsen, und zwar zwei in der Nähe von Sv. Rungota und eins bei Kapla. — Außer der Strafe, die den Bauern blüht, verlieren sie nun auch noch ihr Vieh.

Beim unbefugten Ueberschreiten der Grenze angeschossen. Aus Maribor wird uns berichtet: Montag versuchte der 26-jährige Franz Baumann aus Rogelberg bei Leibnitz unsere Grenze bei St. Jij zu überschreiten, um seiner Braut einen Besuch abzustatten. Einer unserer Grenzer erwiderte ihm. Da seine Hant-Kasse vergeblich waren, eröffnete er gegen den vermeintlichen Schmuggler das Feuer. Beim ersten Schuß brach Baumann mit einem Schultererschuß zusammen. Die Rettungsabteilung leistete ihm die erste Hilfe und überführte ihn ins Krankenhaus nach Maribor.

Heu- und Strohmarkt am 20. Juli. Aus Maribor wird uns berichtet: Zufuhren: 3 Wagen Heu, 1 Wagen Grummet, 1 Wagen Alee und 1 Wagen Stroh. Es notierten: Heu 28.— bis 30.—, Grummet und Alee je 30.— und Stroh 18.— Dinar pro 100 Kilogramm.

Fahrt nach Rom. Der Reiseauschuß des Hyeronimusvereins in Zagreb, Trg Kralja Tomislava 21, veranstaltet wie im Vorjahre eine Reise nach Rom. Abfahrt 28. September, Rückkehr 7. November. Preis 1950.— Din. Nähere Auskünfte beim oben genannten Verein.

Förderung des Fremdenverkehrs. Die Verwaltung der Staatsbahnen hat sich entschlossen, vom 20. Juli bis 6. Oktober zwischen Kogašta Slatina und Beograd einen direkten Zug verkehren zu lassen. Er verläßt Beograd um 9.05 Uhr und trifft um 21.41 Uhr in Kogašta Slatina ein. Der Gegenzug verläßt Kogašta Slatina um 9.02 Uhr, Ankunft in Beograd um 20.15 Uhr.

„Revigal“ ein neues jugoslawisches Heilmittel gegen Hautkrankheiten. Unter diesem Namen ist vom Min. Soc. Pol. i Rat. Zdr. in Beograd ein neues Heilpräparat gegen Hautkrankheiten genehmigt worden, das vom Herrn Apotheker Branišlav Mondini in Slovenska Bistrica erzeugt wird. Wie wir erfahren, handelt es sich um eine ganz neuartige Kombination von Salbe und Mixturen, mit der bereits überraschende Erfolge erzielt worden sind, worüber ärztliche Gutachten in großer Anzahl aus dem In- und Auslande vorliegen. In erster Linie wurden mit „Revigal“ Hautkrankheiten, wie Ekzeme und Flechten behandelt, die bisher jeder anderen Belämpfungskraft getrotzt hatten. Aber auch Psoriasis, Geschwüre, eitrige Wunden, Frostschäden, Jucken u. dgl. konnten mit „Revigal“ in kurzer Zeit geheilt werden. Am interessantesten sind jedoch zweifellos die Heilungserfolge bei Lupusverfärbungen, die in dieser Weise bisher noch nicht erzielt worden sind. Mit der ministeriellen Registrierung des „Revigal“ ist demnach nicht nur einem dringenden Wunsche der Herren Ärzte entsprochen, sondern auch vielen Kranken ein erprobtes Heilmittel in die Hand gegeben worden, das ihnen Linderung und Heilung von diesen oft sehr hartnäckigen Krankheiten in überraschend kurzer Zeit verspricht. Es ist daher zu erwarten, daß „Revigal“ baldigst im In- und Auslande zum Heile der leidenden Menschheit eine allgemein erfolgreiche Verwendung findet.

Männer und Frauen werden in diesen Tagen die vollendetste Wiedergabe Wagner'scher Musik durch den Rundfunk hören können.

Daß Richard Wagner's Wert im Balkenlande ebenso wie in den süddeutschen Gebieten bald heimisch wurde, ist selbstverständlich. In dem so musikalisch begabten Siebenbürgen, das über eine schöne Tradition auf dem Gebiet der Musikpflege verfügt, war es aber außerordentlich schwer, Wagner-Opern aufzuführen, weil keine Theater vorhanden waren, die sich für die großen Opernaufführungen eigneten. Doch die Siebenbürger Sachsen wollten aus zwei Gründen nicht auf Wagner-Opern verzichten, und zwar aus musikalischen ebenso aber auch aus nationalen. Der Auslandsdeutsche hatte vielleicht die nationalpolitische Bedeutung des großen Helden schneller erkannt als das Mutterland, das sich so lange mit künstlerischen Streitgesprächen über Wagner befaßt hat. Allerdings in Siebenbürgen gelang es erst spät, Wagner's große Opern zur Aufführung zu bringen, dann aber waren sie auch Angelegenheit des ganzen Deutschthums. Die Musikvereine der Städte Hermannstadt und Kronstadt machten es sich zur hehren Aufgabe, Wagner ihrem Volkstum zu vermitteln und die Art und Weise, wie die Aufführungen durchgeführt wurden, war — um einen modernen Ausdruck zu wählen — nationaler Arbeitsdienst, getragen aus der Begeisterung für

Wagner. Das zahlenmäßig kleine Deutschthum stellte nicht nur alle Chöre und Orchester, sondern auch Solopartien — nur die tragenden Rollen wurden zum Teil aus dem Reich verpflichtet — es wurden auch eigene hölzerne Festhallen erbaut, um die Aufführungen zu ermöglichen. Monatelang wurde geprobt, und als dann die Aufführungen begannen, da bedeuteten sie für Wochen hindurch das große Ereignis der deutschen Bevölkerung, an der aber auch die rumänische und magyarische Umwelt nicht teilnahmslos vorbeiging, vielmehr sich stark von ihr beeindrucken ließ. Das war Kulturwerbung im alleredelfsten Sinne.

Daß heute der deutsche Rundfunk dem gesamten Auslandsdeutschthum und auch allen den Anderssprachigen, die guten Willens sind, sich von hehrster deutscher Kunst begeistern zu lassen, die Aufführungen aus dem Festspielhaus zu Bayreuth vermittelt, ist ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit des deutschen Rundfunks. Es ist zu hoffen, das Hunderttausende Auslandsdeutscher sich diesen hohen Genuß gönnen, und es wäre dringend erwünscht, wenn überall dort, wo Deutsche nur in kleinerer Zahl im Ausland beheimatet wohnen, sie sich zu diesem großen Erlebnis zusammenfinden und dem Rundfunk auch von dem Empfang und den Eindrücken berichten.

Heinz Heinz Reimel

Wichtig für Touristen nach Deutschland

Dürfen ausländische Reisende die von ihnen hereingebrachten Zahlungsmittel bei der Rückreise wieder über die deutsche Grenze mitnehmen? Diese Frage ist mit einem glatten Ja zu beantworten. Leider sind Nachrichten verbreitet worden, die vor Reisen nach Deutschland warnen, mit der Begründung, daß Zahlungsmittel wohl nach Deutschland hineingebracht, aber nicht wieder mit zurückgenommen werden dürfen. Wir haben eingehende Erkundigungen hierüber eingezogen und können mitteilen, daß diese Behauptung nicht den Tatsachen entspricht. Erforderlich ist nur, daß sich der Reisende bei seiner Einreise eine Grenzbescheinigung ausstellen läßt, auf der die von ihm eingeführten Zahlungsmittel vermerkt sind. Diese Grenzbescheinigungen, die auf Antrag von den Grenzpoststellen gebührenfrei ausgestellt werden und bei der Ausreise wieder abzugeben sind, berechtigen dazu, alle Zahlungsmittel, die auf dieser Bescheinigung aufgeführt sind, wieder mit aus Deutschland herauszunehmen. Das gilt — was besonders herausgehoben zu werden verdient — auch für nach Deutschland eingeführte Reichsmarknoten.

Wärmender Aufruf des Inniger-Komitees

Vor einer neuen Hungertatastrophe in der
Sowjet-Union

Am 12. Juli fand im Erzbischöflichen Palais in Wien unter dem Vorsitz von Kardinal-Erzbischof Doktor Theodor Inniger eine Sitzung des Interkonfessionellen und internationalen Komitees für die Hungergebiete in der Sowjetunion statt. Pfarrer Mjke Dr. Hornsteuwig berichtete über den Erfolg der bisherigen Tätigkeit des Komitees und die Notwendigkeit einer Fortsetzung der Hilfsaktion angesichts der gegenwärtigen Lage in der Sowjetunion. Das Komitee nahm einstimmig folgende Entschließung an, in der es u. a. heißt:

Die auf Einladung des Herrn Kardinal-Erzbischof Dr. Theodor Inniger am 16. und 17. Dezember 1933 im Erzbischöflichen Palais zu Wien abgehaltene interkonfessionelle und internationale Konferenz der Vertreter aller an der Hilfeleistung für die in der Sowjetunion verhungern den Menschen beteiligten Organisationen machte einstimmig die Feststellung, daß in der Sowjetunion vor Einbringung der Ernte des Jahres 1933 Millionen von schuldlosen Menschen vom Hungertode bedroht worden sind, und daß die verhältnismäßig gute Ernte des Jahres 1933 nur eine vorübergehende Erleichterung bringen könne.

Inzwischen ist die Ernährungslage in der Sowjetunion an einem Punkt angelangt, welcher die im Aufruf vom Dezember v. J. geäußerte schwere Beforgnis als allzu begründet erscheinen läßt. Die Angaben über den Ertrag der Ernte von 1933 haben sich als stark übertrieben herausgestellt. Es ist von maßgebenden Stellen zugegeben worden, daß die seinerzeit veröffentlichten Daten nicht auf Grund der tatsächlichen Ernteergebnisse, sondern auf Grund „hypothetischer Annahmen“ errechnet worden waren.

Die große Dürre dieses Jahres, hat mit besonderer Wucht auch große Teile der Sowjetunion betroffen. Die Ernteaussichten in den wichtigsten Agrargebieten derselben sind in dem Maße herabgesunken, daß die Räteregierung sich bereits Ende Mai, also noch geraume Zeit vor Beginn der Erntekampagne, veranlaßt gesehen hat, den Preis für das rationierte Brot mit einem Schläge zu verdoppeln. Begründet wurde diese außerordentliche Maßnahme damit, daß im Süden der Sowjetunion ein Teil der Saaten verdorben und vernichtet ist. Alle Nachrichten lauten dahin, daß das Brot vom sogenannten freien Markt ganz verschwunden ist. Bereits jetzt ist die Ernährungslage in den betroffenen Gebieten, vor allem in der Ukraine, im Nordkaukasus und im Wolgagebiet eine äußerst schwere. Es besteht somit kein Zweifel daran, daß in der Sowjetunion eine neue Welle der Hungersnot von unabsehbaren Ausmaßen bevorsteht. Wieder sind Millionen von Menschen vom Hungertode bedroht. Weber müssen Angehörige von ihnen elend zugrunde gehen, wenn ihnen nicht von außen her die hilfreiche Hand gereicht wird.

Daher richtet die am 12. Juli im Erzbischöflichen Palais zu Wien unter dem Vorsitz Seiner Eminenz des Herrn Kardinals Dr. Theodor Inniger zusammengekommene Konferenz der Komiteemitglieder an alle Organisationen, die im Dienste der Nächstenliebe und der Gerechtigkeit stehen, an alle jene, die vermöge ihrer gesellschaftlichen oder sozialen Stellung an der Gestaltung der staatlichen und menschlichen Verhältnisse und dem Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen mitzuwirken berufen sind, an alle Menschen schließlich, denen das Schicksal der Mitmenschen nicht gleichgültig ist, den dringenden Appell, an diesem auf rein karitativer völlig unpolitischer Grundlage aufgebauten Werte im Interesse der Humanität und der Gerechtigkeit mitzuwirken. Es kommt nicht nur auf materielle Unterstützung an; vielmehr gilt es, eine Atmosphäre der allgemeinen Hilfsbereitschaft zu schaffen, die die Organisierung einer allgemeinen Hilfsaktion, der ersten und wichtigsten Voraussetzung für den Erfolg dieses Wertes der reinen Menschlichkeit, ermöglicht.

Wirtschaft und Verkehr

Der VII. Internationale Straßen- kongress in München 1934

Seitdem das Motorfahrzeug auf der Landstraße die Konkurrenz mit dem schienenfesten Verkehrsmittel aufgenommen hat und dadurch eine Wandlung in der Struktur der Verkehrswirtschaft eingetreten ist, hat die Landstraße ihre alte Bedeutung vor dem Ausbau des Eisenbahnnetzes im letzten Jahrhundert zurückerlangt. Damit tauchten zahlreiche neuartige Aufgaben auf dem Gebiet der Verkehrstechnik und des Straßenbaues auf, die es wünschenswert erscheinen ließen, auf internationalen Kongressen Gedanken und Erfahrungen zwischen den Fachleuten aller Länder auszutauschen. Aus diesem Bedürfnis entstand im Jahre 1908 der I. Internationale Straßenkongress in Paris und im Anschluß daran der Internationale Ständige Verband der Straßenkongresse. Er hat inzwischen sechs internationale Kongresse, die jeweils mit einer internationalen Straßenbauausstellung verbunden wurden, organisiert. In Washington wurde 1930 beschloffen, den nächsten, also VII. Internationalen Straßenkongress in Verbindung mit der Straßenbauausstellung in der Zeit vom 3.—19. September 1934 in München zu veranstalten.

Der Kongress wird sich mit den aktuellen Fragen des Straßenbaues und der Straßenunterhaltung, des Straßenverkehrs, -betriebs und der Straßenverwaltung befassen.

Die bisherigen Straßenkongresse haben das gesamte Straßenbauwesen in der ganzen Welt außerordentlich befruchtet. Diese günstige Wirkung des Austausches technischer Erfahrungen zwischen den Fachleuten aller Länder ist ohne weiters verständlich. Den Industrien der Straßenbaumaschinen- und der Straßenbaustoffe und dem Straßenbaugewerbe sowie dem Straßenbau mit allen einschlägigen Industrien ist durch die gleichzeitig stattfindenden Straßenbauausstellungen Gelegenheit geboten, ihre Erzeugnisse einem zahlreichen Kreis internationaler Fachleute vor Augen zu führen. Eine Straßenbauveranstaltung im Ausmaß der Straßenbauausstellung München 1934 ist bisher in Deutschland noch niemals geistelt worden. Ohne Frage wird die Münchener Schau im Rahmen des VII. Internationalen Straßenkongresses stärker in Erscheinung treten als bei allen früheren Tagungen. Sie umfaßt zwei Gruppen:

1. Ausstellung „Die Straße“ Juni—September
2. Baumaschinen-Industrieausstellung 3. bis 13. September

Jugoslawisches Holz für die Levante.

Dem Institut zur Förderung des Außenhandels und dem Jugoslawisch-Levantinischen Komitee ist es gelungen, die Holzeinfuhrfirmen in Palästina für jugoslawisches Holz zu interessieren. Es wurden bereits große Bestellungen für Bauholz und Drangenteile erteilt, da in Tel Aviv gegen 2000 Wohnhäuser im Bau stehen und infolge der Vergrößerung der Orangengärten auch der Bedarf an Drangenteilen bedeutend gewachsen ist. Zum Zwecke der Belebung des Holzhandels nach Palästina und überhaupt nach der Levante wurde in Zagreb die Firma „Jugolevant A.G.“ gegründet, die es sich zur Aufgabe stellt, den Holzhandel zwischen unserem Staate und den genannten Gegenden zu vermitteln. Dem Wirken dieser Firma ist es gelungen, den Wert des jugoslawischen Holzes, das nach Palästina eingeführt wird, von 578 englischen Pfund im Jahre 1932, im Laufe des ersten heurigen Halbjahres auf 60.000 Pfund zu heben. Man erwartet eine weitere Belebung unseres Holzhandels nach der Levante, was mit Rücksicht auf den Ausfall des italienischen Marktes von großer Bedeutung ist.

Der Dinar erholt sich! Infolge der stärkeren Nachfrage nach dem Dinar konnte sich unsere Währung in den letzten Tagen etwas erholen, was sich in der Notierung einiger Devisen an den heimischen Börsen auswirkt. Mitbestimmend hierfür ist auch der Umstand, daß in den letzten Wochen die Nationalbank einen verstärkten Zuzug an Devisen aufzuweisen hat, weshalb die Nachfrage leichter befriedigt werden kann. Binnen Monatsfrist hat sich der Devisenfuß der Nationalbank um mehr als 33 Millionen Dinar vergrößert. Besonders stark ist der Rückgang der Notierung für den österreichischen Schilling, der in wenigen Tagen von durchschnittlich

9.40 bereits auf 8.55 sank. Man muß mit einer weiteren Kursabdrückung rechnen.

Große Weizenläufe der Privilegierten Ausfuhrgeellschaft. Seit Dienstag läßt die Privilegierte Ausfuhrgeellschaft große Weizenläufe. Sie kauft Schleppeisen für Lieferung am 20. August. Durch diese Käufe sind die Preise etwas in die Höhe gegangen. Bisher war es nur der Privilegierten Ausfuhrgeellschaft gestattet, Weizen in Länder auszuführen, mit denen Jugoslawien Kompensationsverträge besitzt.

Japaner erneuert Handn

Als interessante Uraufführung brachte die Kaiserliche Musikakademie zu Tokio in einem ihrer letzten Konzerte ein fast unbekanntes, unvollständig erhaltenes Werk Haydns in neuer Fassung. Es handelt sich um eine Vertonung von Schillers „Teilung der Erde“ für Baß und Orchester. Nach den vorhandenen Unterlagen hat der japanische Komponist Kamei Abe es unternommen, das Bild der Originalpartitur wiederherzustellen. Der Erfolg der Aufführung, bei der der deutsche Kammerfänger Hermann Wucherschnigg mit einbringlicher Wirkung das Bassolo sang, bestätigte das fast überwältigende Gelingen des bedeutungsvollen Versuchs.

Was die Nase alles zu riechen hat

Die menschliche Nase reagiert normalerweise auf rund 6500 verschiedene Gerüche. Sie ist instande, sie von einander zu trennen. Die Leistungen der Tiernase sind damit jedoch bei weitem nicht erreicht.

Wer hat das Eis erfunden?

In Paris hat sich neulich ein aus Franzosen und Südamerikanern zusammengesetzter Ausschuß konstituiert, der dem alten Charles Tellier, dem „Vater der Kälte“, ein Denkmal setzen will. Dieses Monument sollte sich in der Nähe der Markthallen erheben. Nun scheint das Projekt plötzlich gefährdet zu sein durch die Arbeiten für die Vergrößerung der Fleischstände. Merkwürdig genug — ohne die Kältemaschinen Charles Telliers würden die Fleischer ihre Waren niemals, wie „Intrafigant“ heroorhebt, mehrere Tage konservieren können. Bei dieser Gelegenheit taucht eine andere Frage auf: Wer erfand eigentlich das Speiseeis? Jenes süße Kunsteprodukt, das die Italiener „gelati“ nennen und auf allen Bahnhöfen anpreisen? Nun — der alte Charles Tellier hat sich um das Speiseeis, das man zur Sommerzeit auf den Cafésaustrassen und in den Eisdielen genießt, nicht gekümmert. Der Erfinder des Speiseeises scheint ein Konditor aus Palermo mit dem Namen Cuselli gewesen zu sein. Diesem erfindungsreichen Manne gelang es 1660, ein hygienisches Eigemisch herzustellen. Der Italiener begab sich später nach Paris, wo er in den Cafésaustrassen die Herstellung von Speiseeis propagierte. Bald bürgerte sich das Speiseeis auch in England und in Amerika ein. Die Statistik lehrt uns, daß im letzten Sommer allein in England tagtäglich für 3,5 Millionen Eis verkauft wurde. Die Erfindung des Eiskonditors aus Palermo ist also wahrhaft unsterblich geworden.

Gewohnheiten

Gast: „Und dann, liebes Fräulein, möchte ich Ihnen noch sagen, wie ich es gewöhnt bin: Nach jedem Glas Bier bekommen Sie von mir einen Ruß!“ Kellnerin: „Und nach jedem Ruß bekommen Sie von mir eine Ohrfeige!“

Die Tigerjagd

Eduard besuchte einen Freund in den Tropen. In der Gegend gab es viele Tiger. „Gib mir mal deine Anarre“, jagte er eines Tages, „ich gehe ein bißchen jagen.“ Eine Stunde war vergangen. Da hörte der Gastgeber draußen einen Schuß fallen.

Ein paar Minuten später sah er, wie Eduard mit Niefenschritten dem Hause zueilte.

Ein mächtiger Tiger verfolgte ihn und kam mit jedem Schreie näher.

Vollkommen außer Atem erreichte Eduard glücklich noch das Haus.

„Rach, rach“, rief er seinem Freunde zu, „mach die Tür auf, ich bringe ihn dir lebendig!“

Grobheit

„Mein Arbeitszimmer liegt nach dem Garten.“ „Sehr richtig, Schlafräume müssen ruhig sein.“

**Volksgeossen! Tretet dem
„Schwäbisch Deutschen
Kulturbund“ bei**

Das deutsche Buch

Alma M. Karlin

„Der Todesdorn“

und andere seltsame Erlebnisse aus Peru und Panama.
Prismenverlag, Berlin 1935

Alma M. Karlin, von welcher Selma Lagerlöf behauptet, daß sie den Nobel-Preis verdient, ließ ihrem tief philosophischen Roman „Der Göge“ über- raschend schnell den „Todesdorn“ folgen.

Ausgerüstet mit einem immensen Wissen, mit der perfekten Kenntnis vieler Sprachen, einem stahl- harten Willen zur Ertragung härtester Strapazen, und überschattet von Mystik, wagte sich dieses junge Weib allein und ohne Geld nach fernen, fremden Ländern und bereiste ausschließlich von Forscherdrang beherrschte, achteinhalb Jahre lang die ganze weite Welt. Was sie auf diesen Reisen alles erlebte und erduldet, schildert sie meisterhaft und wahrheitsgetreu in ihren beiden unvergleichlichen Reisebüchern „Ein- same Weltreise“ und „Im Banne der Südsee“. Dann schenkte uns Alma M. Karlin noch etwas ganz Herrliches. Es sind dies die Romane „Drachen und Geister“. Noch niemals wurden so seltsame, so reizende, aber auch so tief ergreifende Erzählungen aus dem fernen Osten geschrieben.

Außerordentlich hoch werte ich jedoch die beiden reich illustrierten Bücher Alma M. Karlins „Mystik der Südsee“ I und II.

Leider erschoß sich der Verleger Hugo Bern- müller in Berlin 1932 und so besteht die größte Gefahr, daß gerade dieses seltene Werk, das von Karlin nur mit ungeheurer Mühe und mit der Kenntnis von sieben Sprachen geschaffen werden konnte, verarmt wird. Noch nie wurde über Polynesien, Melanesien und Mikronesien eine der- artige gründliche Arbeit veröffentlicht.

Diese Arbeit findet eine Parallele im „Todes- dorn“, einem Buche, in welchem uns die berühmte Schriftstellerin nach Peru und in das schöne, fündige Panama führt. Sie macht uns dort mit den Resten der Kulturen des verschwundenen Herrenvolkes der Inkas, der „Sonnenkinder“ bekannt und erzählt uns in vielen seltsamen Geschichten von Todes- und Liebeszauber und wertvollen Bräuten der In- dianer, Neger, Mulatten, Zambos und anderer Völker Südamerikas. Sie bringt uns Anschauungen und den Glauben an mystisches Geschehen näher, was uns Europäern längst abhanden kam, das aber die Gedankenwelt der Primitive erfüllt.

An dem absoluten Nichtverstehen dieser Vor- stellungswelt durch die Weißen scheiterten schon viele Expeditionen und noch immer gehen zahlreiche Weiße in den Tod, weil ihnen jede Kenntnis davon fehlt, was und wie die Primitive denken und wie geheimnisvollem Zauber ihr Handeln entspringt!

Die Erzählungen sind wahrheitsgetreu und so höchst sonderbar die Geschehnisse auch sind, man wird von ihnen unwillkürlich berührt in geheimnisvollen Bann geraten, daß man das Buch nicht früher fort- legt, als bis man um den braunen Vampir, Feste und Guadalupe und die Liebesabwehr Weisheit weiß. Ganz grauenhaft aber und entsetzlich ist jedoch die Erzählung „Trindob“. Die Haare stehen dem Leser zu Berge und eiskalt riefelt es über den Rücken bei diesem über alle Maßen schrecklichen Geschehen. So zu schreiben vermag nur Alma M. Karlin!

Belant (Wlad)

Wissen Sie, daß sich Wurzeln aus Ihrem Keinen herausziehen lassen? Daß die Schwarzwurzel ein sehr leicht zu ziehendes Mittel ist? Daß die Erdbeere eine der reizen- besten Obstsorten im Kleingarten darstellt? Sie finden Nä- cheres darüber in der „Illustrierten Flora“, deren Juliheft

kurzlich erschienen ist und eine reiche Auswahl von praktischen, für jeden Gartenliebhaber wertvollen Erfahrungen enthält, so aber die Vereinfachung der Züchtungskultur, über gelben Strandklee, die Sommerbepflanzung der Alleen, Som- merausbaue im Gemüsebau, die Liebesblume, über eine neue Schnittart, über die Bekämpfung der Radikeln, die Kultur der Winterendivien, Fehler bei Spargelzucht, Verlängerung der Rosenblütezeit und Rosenpflanzung im Herbst, Vermittlungsmittel für Stachelberrausen, Narren- taufentfaltung der Pflanzen, Abwehr der Obstschaden, Anlegen von Jungbäumen u. v. a. Mit ihrem reichhaltigen Beiblatt, dem „Illustrierten Mäulichen Blättern“, bildet die „Illustrierte Flora“, ein unentbehrliches Nützchen für jeden Gärtner und Gartenliebhaber. Probieren Sie die unter Berücksichtigung des reichen Inhaltes außerordentlich preis- wertesten Heftreihe (S. 7.50 ganzjährig) werden vom Verlage (Wien VIII., Parnassusplatz 10) auf Verlangen kostenlos zugesendet.

Sport

Stiklub Celje

Der für den 5. August l. J. angekündigte Ausflug ins Vogarati entfällt wegen technischer Schwierigkeiten. (Endkämpfe der Tennisturniere, Schlussfeier, Preisverteilung — Tennisplatz Gustav Stiger).

Vom 12. bis 15. Ausflug in die Julischen Alpen.

Sonntag den 26. August Fahrt ins Blaue mittels Autocar. Schöner und billiger Tagesaus- flug. Tannenwälder, Bergluft und rauschende Bäche! Näheres in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

Interessantes Allerlei

Furchtbare Todesbilanz des Sowjetsystems

Aus französischer Quelle stammt folgende Schätzung über die Menschenmassen, die man bis- her in Sowjetrußland direkt oder indirekt ermordet hat: 28 Erzählhöfe und Bischöfe, 6775 Priester, 6575 Lehrer, 8800 Ärzte, 54.850 Offiziere, 260 Tausend Soldaten, 198.000 Polizisten und Gendarmen, 12.850 Beamte, 355.520 Geistesarbeiter aller Art, 11.133.000 Handarbeiter und Bauern. Im Laufe des Jahres 1918 starben außerdem über 10 Millionen Russen an Hunger.

Das köstliche Kraut

Charakterologie des Rauchens

Daß das Rauchen angenehm und beförmlich ist, besonders nach einem guten Diner, daß es Phantasie und Schaffen anregt, über Nummer und sogar über körperliche Schmerzen hinwegtröstet — dies haben manche gesagt. Daß es aber „kein besseres Mittel gibt, den Charakter eines Menschen kennen zu lernen, als die Beobachtung der Art, wie er raucht“: diese Feststellung hat wohl nur der bekannte Strafrechtslehrer Professor Dr. Franz von Liszt gemacht.

„Das Rauchen kennzeichnet den Menschen besser als mancher Steckbrief“, sagt er. „Es könnte die Grundlage einer empirischen Psychologie abge- ben“. Und das begründet von Liszt nun auch aus- führlich: „Ob einer die halbangebrannte Zigarre wegwirft oder den übertriebenen Stummel sorg- sam in der torpedoartigen Blechbüchse verwahrt, ob

er im Wohnzimmer der liebenden Gattin beglück- dampft oder sich ängstlich hütet, der gestrenge Herrscherin nicht aufzufallen zu können; ob er die echte Savanna andächtig zum Woffa genießt oder gedan- kenlos auf der Straße verpufft; ob er mit seinen unilbertrefflichen Einfällen die Bekannten anlockt oder ohne viele Worte dafür sorgt, daß jeder Freund nach der Tafel sein besonderes Lieblings- trank findet; ob er in stummer Geduld die Meer- schaumspitze anraucht oder aufgeregter jeden Glim- stengel im unteren Drittel zerkaut; ob er träumend die Wolken sich ringeln läßt oder in kurzen, heftigen Stößen, etwa gar durch die Nase, hinausstößt; ob er die jählichen Zwischenfälle im untadeligen juchenden Gehäuse verwahrt oder den ganzen Vor- rat, mit Ramm, Bleistift und Federmesser, offen in die Brusttasche steckt; ob er mit elegantem Schwung die Zigaretten dreht oder den virginalen Ratten- schwanz fähig aufwärts aus dem linken Mundwinkel ragen läßt — stets ein anderer Mensch, ein anderer Charakter. Ich gebe meine Frau keinem Manne, den ich nicht vorher rauchen gesehen habe“.

Brüder

Im Schulhof prügeln sich zwei Knaben. Der Lehrer kam dazu.

„Warum prügelt ihr euch denn?“ fragte er, „habt ihr nicht in der Schule gelernt: liebt eure Feinde!“

Der Größere brummte:

„Das ist doch gar nicht mein Feind, Herr Lehrer. Das ist nur mein kleiner Bruder.“

1500 Liter

süßen Wein,

Jahrgang 1932, hat abzugeben, auch in kleineren Mengen. Anfragen unter L. P. poste-restanto Podčetrtek oder in der Ver- waltung der Zeitung. 38129

Wohnungseinrichtung

antik, wegen Übersiedlung zu verkaufen. Anzufragen bei Wittasek Celje, Kolencova ulica 4 (Prva Hrvatska Stedionica) täglich von 9—12 und von 14—18 Uhr.

Orig.

REX-Einkochgläser

und Apparate, Ersatzteile und Gum- miringe empfiehlt: Reinhold Rauch, Celje, Prešernova ul. (Glashandlung)

Eine Einfamilienvilla

ist wegen Übersiedlung mit 1. September 1934 zu vermieten. Celje, Koranikova 11.

DRUCKSACHEN

für Industrien, Handel und Gewerbe
VEREINSBUCHDRUCKEREI „CELEJA“

REVIGAL

gegen Hautkrankheiten

Reg. Min. Nar. Zdr. I Soc. Pol. in Beograd. Name gesetz. gesch.
Kontr. No. 8407-9-10

Erzeuger: Apotheker Branislav Mondini
Slovenska Bistrica (Dravska banovina)

Reg. unter S. Nr. 6540 von 5. IV. 1934